

## **SPANIEN UND DIE EUROPÄISCHE UNION**

Der Weg Spaniens in die Europäische Union (EU) ist eng verbunden mit der Rückkehr unseres Landes zur Demokratie. Im Jahre 1977 stellte Spanien den Beitrittsantrag, welcher am 01. Januar 1986 vollzogen wurde. Demokratie zum einen und Europa zum anderen sind die beiden Schlüsselkonzepte eines profunden Verständnisses der Entwicklung unseres Landes in den vergangenen 30 Jahren.

Die Regierung unter Präsident Adolfo Suárez stellte am 26. Juli 1977 den Antrag auf Beitritt in die damalige Europäische Wirtschaftsgemeinschaft (EWG) und heutige EU. Acht Jahre später, am 12. Juni 1985, wurde diesem Gesuch mit der Unterzeichnung des Beitrittsvertrages von Madrid stattgegeben. Der Beitritt ging gerade angesichts der damit verbundenen Forderungen nach weitreichenden wirtschaftlichen Anpassungen auch mit Schwierigkeiten einher. Trotzdem folgte unser Land fortan mit großer Entschlossenheit dem europäischen Pfad und führte bedeutende Reformen durch, welche die europäische Idee auch in unserer Gesellschaft konsolidierten.

Dreieinhalb Jahre nach seinem Beitritt, im Juni 1989, schloss Spanien seine Währung dem europäischen System einheitlicher Wechselkurse an, welches im Jahre 1979 von Frankreich, Italien, Dänemark, den Niederlanden und Luxemburg ins Leben gerufen worden war. Auch verlieh die Unterzeichnung des Schengen Abkommens im Juni 1991 den spanischen Integrationsbemühungen weiteren Ausdruck.

Dem Vertrag von Maastricht 1992 verdankt die EU schließlich ihre heutige Bezeichnung und Gestalt. Im selben Jahr, während des Gipfels von Edinburgh, riefen die Mitgliedsstaaten den sogenannten Kohäsionsfonds für Projekte in den Bereichen Umwelt, Infrastruktur und Energie ins Leben, ausgerichtet für Länder, deren Einkünfte unterhalb der 90 Prozent Marke des Durchschnitts der übrigen Mitgliedsländer lagen. Als Konsequenz daraus erhielt Spanien, wie auch aus späteren Strukturfonds, nennenswerte Unterstützung zur wirtschaftlichen Revitalisierung sowie zur regionalen Entwicklung.

Während des spanischen EU-Vorsitzes im Dezember 1995 war es in Madrid, wo man sich auf die Bezeichnung „Euro“ für die gemeinsame europäische Währung verständigte. Spanien wurde so zum Mitbegründer dieser neuen europäischen Devise zur Materialisierung eines Projekts der Einheit, welches die wirtschaftliche Integration aller Mitgliedsstaaten zum Ziel hatte.

Im Zuge der Verhandlungen zu den folgenden EU-Verträgen von Amsterdam (1997), Nizza (2001), dem gescheiterten Konstitutionsvertrag (2004) und schließlich dem Vertrag von Lissabon (2009), nahm Spanien eine aktive Rolle beim Aufbau des europäischen Projekts ein. Wichtige Beiträge konnten ebenso in verschiedenen Politikbereichen, wie dem Thema Staatsbürgerschaft, kulturelle und linguistische Vielfalt, justizielle Zusammenarbeit oder im Kampf gegen Terrorismus geleistet werden. Deutlichen Einfluss hinterließ Spanien ebenso in der europäischen Außenpolitik in Bezug auf die Außenbeziehungen zu Lateinamerika und innerhalb der Gruppe der europäischen Mittelmeerländer.

Die EU ist zum natürlichen Rahmen der weiteren politischen und wirtschaftlichen Entwicklung unseres Landes geworden. Spanien wird sich auch zukünftig seiner Verantwortung annehmen, um die EU noch effizienter, demokratischer und bürgernaher zu gestalten. Nur so ist die EU für die Herausforderungen und Notwendigkeiten des neuen Jahrhunderts gewappnet.

## **REFLEXIONEN ÜBER EUROPA**

Vor 30 Jahren, kurz vor Unterzeichnung der Beitrittsverträge Spaniens und Portugals im Säulensaal des Königlichen Palastes in Madrid, befürworteten viele Zeitungen geradezu leidenschaftlich den großen Sprung, den Spanien zu unternehmen bereit war. So schrieb die Tageszeitung EL PAÍS von den Bemühungen und den erschöpfenden Verhandlungen, die der Unterzeichnung vorausgegangen waren, von den wirtschaftlichen Möglichkeiten, die der Beitritt zur EWG mit sich bringen würde, und nicht zuletzt auch von der historischen Symbolik dieses Ereignisses, welche die materiellen Vorzüge um ein Vielfaches übersteigen würde. Dennoch fand die Zeitung auch mahnende Worte. Von der ideologischen Idealisierung der EWG war die Rede, die doch letzten Endes auf harten wirtschaftlichen Realitäten und erbitterten Interessenkämpfen basieren würde.

30 Jahre später lässt sich beurteilen, inwieweit sich diese Besorgnisse tatsächlich bewahrheitet haben: Aus spanischer Sicht sind die Mängel der EU nicht dazu missbraucht worden, das europäische Projekt an sich in Frage zu stellen, sondern wurden vielmehr zum Anlass des Fortschritts und verstärkter Integrationsbemühungen genommen. Nach 30 Jahren sind Euroskeptiker in unserem Land eher ein Phänomen der politischen Forschung als eine ernstzunehmende politische Kraft. Und das angesichts vieler EU Gründungsmitglieder, in denen euroskeptische Parteien zuletzt große Mitspracherechte erzielen konnten.

Die Gründe dieses tief verwurzelten Bekenntnisses zur EU sind vielfältig. Zum einen profitierte Spanien in hohem Maße von den wirtschaftlichen Vorzügen der EWG. Die noch immer währende Wirtschafts- und Finanzkrise darf und soll den außerordentlichen wirtschaftlichen Erfolg Spaniens nicht in den Schatten stellen, welchem wir dem Beitritt zur EWG verdanken. Zum anderen erfasste die Europäisierung im selben Maße ebenfalls den juristischen, institutionellen, politischen und kulturellen Bereich.

Im Gegenzug konnte Spanien anderen Mitgliedsstaaten als Vorbild dienen bei Themen wie der Vereinbarkeit von Terrorismusbekämpfung und Wahrung der bürgerlichen Freiheiten, dem europäischen Staatsbürgerrecht, der Integration von Migranten und Minderheiten und der Annäherung an die lateinamerikanischen und karibischen Länder.

Selbstverständlich soll diese positive Bewertung der vergangenen 30 Jahre der Beziehung zwischen Spanien und der Europäischen Union keine Probleme beschönigen. Mehr als jeder zehnte Europäer ist arbeitslos, jeder fünfte davon in Spanien. Insbesondere die Situation der Jugend ist weiterhin sehr besorgniserregend. Es geht dabei nicht nur um den Mangel an Arbeitsplätzen, der an sich schon beunruhigend ist, sondern auch um die Qualität der neu geschaffenen Arbeitsmöglichkeiten. Wir haben unser Wirtschafts- und Finanzwesen reformiert, aber es muss noch viel mehr getan werden, um sicherzustellen, dass Europa tatsächlich für jedwede unvorhersehbare Krise in der Zukunft gewappnet ist. Auch die

aktuelle Flüchtlingskrise stellt ein Problem dar, das die Kernstücke der europäischen Wirtschaftspolitik und den Umgang mit Menschenrechten betrifft.

Die Zugehörigkeit Spaniens zur EU ist ein Erfolgsbeispiel. Auch wenn die Spanier heute sowie in den dunkelsten Tagen der Wirtschaftskrise scharfe Kritik an der Politik und den Strukturen der EU geübt haben mögen, so haben sie die Grundmanifeste ihrer europäischen Gesinnung doch nie in Frage gestellt. Der Weg, den die EU noch vor sich hat, mag kurvig und voll von Schlaglöchern sein. Doch Europa kann weiterhin auf die volle Unterstützung Spaniens zählen.

## **EUROPA UND SAN MATEO DE GÁLLEGO**

30 Jahre sind seit unserem Beitritt zur EWG vergangen. Wie können wir dessen Auswirkungen auf unser kleines aragonisches Dorf zusammenfassen? Die Europäisierung hat sich in unserer Gemeinde in zweierlei Hinsicht vollzogen. Zunächst in Form von Antrieb und Konsolidierung unserer sozialen, bildungspolitischen und wirtschaftlichen Strukturen, die es uns erlaubten, in das 21. Jahrhundert mit hervorragenden Zukunftsperspektiven zu treten. Dank zahlreicher Hilfen von Seiten der EWG wurden wir alle zu Zeugen der steten Verbesserung der Parameter, die hohe Lebensqualität und gesellschaftlichen Wohlstand ausmachen. Dank der Zuwendungen durch die Kohäsionsfonds konnte San Mateo in alle Stufen des öffentlichen Bildungssystems investieren. Weitere Hilfen flossen in den Aufbau unseres ersten Gewerbegebiets „Río Gállego 1“, der einen großen Wandel für unser Dorf bedeutete, dessen Einkünfte traditionell auf Landwirtschaft, Viehzucht oder Dienstleistungen fußen. Auch befähigte Europa uns zum Schutz unseres Kulturerbes. Unter Zuhilfenahme europäischer Gelder konnten wir eines der im Stile Mudéjars erbauten Juwelen Aragoniens restaurieren, unsere Gemeindekirche. Europäischen Anstößen folgend widmeten wir uns ebenso dem Thema Umweltschutz. Viel zu sehr hatten wir in der Vergangenheit unseren Namensgeber, den Fluss „Gállego“ vernachlässigt. Mit Plänen zu dessen Reinigung von Abfallstoffen konnte sich der Fluss ökologisch erholen und die Bewohner San Mateos sich an seinen sauberen Ufern erfreuen. Projekte wie „Life+ Green Deserts“ ließen wieder grüne Hoffnung in einem der größten Wüstengebiete Südeuropas sprießen. All das war und ist Europa für San Mateo: Zukunft, Fortschritt, Engagement, soziale Gerechtigkeit und Chancengleichheit.

Zum anderen offenbart sich die Europäisierung im Zusammenleben der europäischen Völker und deren Verständigung. Das, was wir hier heute erleben. Das eigentliche Herzstück Europas, das Beisammensein und sich Kennenlernen. Ich erinnere mich noch an die Partnerschaftsunterzeichnung mit unseren Freunden aus Frankreich. Der Grad an Unwissenheit, was diese Partnerschaft nun eigentlich bedeuten würde, hätte wohl größer nicht sein können. Ich erinnere mich auch an den ersten Besuch der Franzosen in San Mateo und wie man sich bei den gemeinsamen Festen und Abenden doch schnell näher kam. Heute, zehn Jahre später, denke ich an die ein oder andere vergossene Träne zum Abschluss des Jugendaustausches in San Mateo im vergangenen Jahr.

Liebe Regina, ich habe die große Ehre das, was wir letztes Jahr in Angriff genommen haben, heute in die Tat umzusetzen und ich wünsche mir lediglich, dass unsere Partnerschaft genauso bereichernd sein möge wie die mit unseren gemeinsamen französischen Freunden.

Europa ist die Zukunft und zwar gerade dann, wenn uns die Wirtschaftskrise schwer zusetzt und das gemeinsame Projekt Gefahr läuft zu scheitern. Unsere Antwort auf alle

Unsicherheiten muss überwältigend und schlagkräftig sein. Mehr Europa der Völker und mehr füreinander eintreten. Letztlich ein Europa, das, wie es in der inoffiziellen Hymne Aragoniens heißt, „Freiheit verheißt“.